

Villen im Trevererland

Echte Römerart sei Bauernart – so propagierte Cato die Rustikalität des Landlebens gegenüber dem „feinen“ Stadtleben (r.r.pr. 2), und auch Cicero verkündet, es gebe keinen Lebenserwerb, der besser, einträglicher, angenehmer und eines freien Menschen würdiger sei als die Landwirtschaft (off. I 151). Die Villa, der bäuerliche Betrieb, war in der Antike allerdings nicht die ländliche Idylle, die in der römischen Bukolik etwa eines Vergil heraufbeschworen wird. Dennoch waren die römischen Agrarschriftsteller der festen Überzeugung, dass gerade die landwirtschaftliche Tätigkeit den römischen Bürger zu einem besseren Menschen formte – moralisch, körperlich und ökonomisch. Das Landleben wird denn auch als Sittenspiegel für die Dekadenz und die Verfallserscheinungen in der zeitgenössischen städtischen Gesellschaft verwendet.



**Berittener Schafhirte (Relief am Amphitheater;
Foto: S. Martini; CC-BY-SA)**

Für die Provinzen sind sog. *Villae*, Gutshöfe mit landwirtschaftlichem Betrieb, kennzeichnend. Hier herrschten neben den Großgütern (*Latifundien*) von über 125 ha die kleinbäuerlichen Betriebe vor, denen ein Grundbesitz von 2,5-20 ha, wenige Sklaven und zumeist Kleinvieh zukamen. Die Baugeschichte vieler Villen zeigt, dass sich die Villenbesitzer meist an den Rat der Agrarschriftsteller hielten, bei der Größe des Gutes auf ein angemessenes Verhältnis zu achten. Warf der Hof genügend ab, wurde der Gebäudekomplex erweitert. Entscheidend für die Anlage einer Villa war das Vorhandensein von Wasser – im hiesigen Raum liegen die Villen zumeist an einem Bach oder einem Fluss. Weiterhin sollte das Straßennetz in erreichbarer Nähe sein. Die Mehrzahl der mit *-weiler* gebildeten Ortsnamen dürfte auf römische

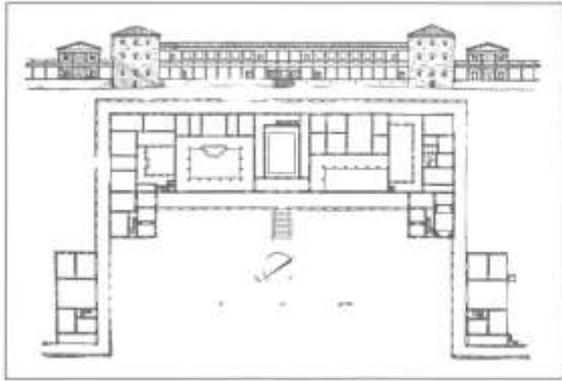
Villen zurückgehen. In den landwirtschaftlichen Partien der Villenanlagen (*pars rustica* und *pars fructuaria*) wurden über den eigenen Bedarf hinaus für einen größeren Markt Nahrungsmittel, Kleidung, Töpfer- und Glaswaren sowie Genussmittel wie Wein, Bier und Honig hergestellt.



**An den Füßen gefesselter Ackerbausklave
(Simone Martini, Skizze nach K.-W. Weeber,
Alltag im alten Rom, Düsseldorf-Zürich 2000, S.
13; CC-BY-SA)**

Zum Villengelände gehörten das Herrenhaus, Unterkünfte für Gesinde, Stallungen sowie Wirtschaftsräume. Große Villen sind an ihrer reichen Ausstattung mit Badeanlagen und Mosaiken erkennbar. In der Regel oblag die Verwaltung der Villa ihrem Besitzer (*dominus*), doch wurde seit dem 2. Jh. v. Chr. an deren Stelle die Einsetzung von Pächtern und Sklaven zur Leitung der Anlagen üblich. Da viele nicht die entsprechenden Kenntnisse besaßen oder sich selbst bereichern wollten, wurde eine große Anzahl der Höfe in den Ruin getrieben. Die Familie des Besitzers wohnte im Hauptgebäude, dem Herrenhaus (*pars urbana*); in der Nähe waren das Gesinde und die Sklaven untergebracht. Verwalter (*vilicus*) und Pächter (*procurator*) wohnten – zur gegenseitigen Kontrolle – in übereinander liegenden Räumen bei der Haustür. Die Viehhirten hatten ihre Unterkunft dicht bei den Stallungen, um Tag und Nacht für das Vieh Sorge tragen zu können.

Im nördlichen Gallien findet sich meist die sog. Eckrisalitvilla mit zentraler *Portikus*: Das Hauptgebäude besteht dabei aus einem großen, rechteckigen Raum mit Herdstelle, dem eine Säulenhalle (*Portikus*) vorgelagert ist und an dessen beiden Enden Eckräume (*Risaliten*) hervorspringen, die an stärkeren Mauerzügen erkennbar sind.



Plan der Villa von Nennig / Saarland, 3. Jh. n. Chr. (Simone Martini, Skizze nach K.-W. Weber, *Alltag im alten Rom*, Düsseldorf-Zürich 2000, S. 176; CC-BY-SA)

Durch diese Art der Anordnung von Haupt- und Nebengebäuden sind zwei Grundformen erkennbar: Bei der häufiger vorkommenden ersten Form sind die einzelnen Gebäude, gruppiert um einen Innenhof, über das umzäunte Hofgelände verteilt. Bei der zweiten Form liegt das Hauptgebäude üblicherweise an einer der beiden Schmalseiten eines langrechteckigen Hofes; die Nebengebäude befinden sich an den Langseiten. In Speicherbauten (*horrea*) mit durch Pfeilern oder Mauern erhöhten Böden wurde das Getreide trocken und sicher vor Ungeziefer gelagert. Stallungen sind anhand von Futterkrippen und Jaucheablaufrippen erkennbar. Nachweise handwerklicher Tätigkeit in den Wirtschaftsgebäuden belegen Metallverarbeitung, Töpferaktivitäten, Ziegel- und Glasproduktion.



Gallische Mähmaschine (*vallus*) (Zeichnung: S. Martini; CC-BY-SA)

Beispiele für römische Villen im Trierer Land

Die römische Villa Otrang (Kr. Bitburg-Prüm) liegt etwa fünf Kilometer nördlich von Bitburg (*Beda*) an einem nach Südosten geöffneten Hanggelände nahe dem Fluss Kyll. Zur Villenanlage mit Wirtschaftshof gehört ein Tempelbezirk.



Reibschale zum Mahlen von Getreide oder zum Mörsern anderer Nahrungsmittel (Bildnachweis: CC-BY-NC-SA @ Heimatmuseum Pfarrscheuer <https://bawue.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=2245>)

Das Landgut ist durch eine Umfassungsmauer begrenzt, wobei sich im Osten das nahezu quadratische Herrenhaus, im Westen dann der Wirtschaftshof mit neun kleineren, an der umgebenden Mauer gelegenen Gebäuden befindet. Die Villa war vom 1.-4. Jh. n. Chr. bewohnt; ihre Anlage wurde dabei in drei Bauphasen verändert und erweitert. Die Innenfläche des Wirtschaftshofes wurde in den vergangenen Jahren mittels einer Lehrgrabung der Universität Trier erforscht.

Im Trierer Land gab es in der römischen Zeit zahlreiche weitere Anlagen dieser Art, deren verschiedene Bauphasen und Erweiterungen nachvollziehbar sind. Der Gutshof von Bollendorf (Kr. Bitburg-Prüm), genutzt vom 2.-4. Jh. n. Chr., verkörpert den einfachsten Typ einer römischen Risalitvilla; hier ist die *pars rustica*, wie in Newel (Kr. Bernkastel-Wittlich) oder Mandern (Kr. Trier-Saarburg), in das Wohnhaus involviert. Bei der prachtvollen Villa von Echternach

(Luxemburg), genutzt vom 1.-5. Jh. n. Chr., mit Wohnhaus und Wirtschaftshof sind *pars urbana* und *pars rustica* dagegen deutlich voneinander getrennt. Die Palastvilla von Wittlich (Kr. Berncastel-Wittlich), bewohnt im 2.-4. Jh. n. Chr., war eine der größten Villenanlagen nördlich der Alpen. Dennoch wurde sie bis auf Teile des Wohntraktes in den siebziger Jahren beim Bau der Autobahnbrücke, obwohl deren Verlegung längst geplant war, zerstört – ein trauriges Beispiel für die Ignoranz gegenüber schutzbedürftigem Kulturgut.

Während der Germaneneinfälle des 3. Jh. n. Chr. wurden zahlreiche Villen in Schutt und Asche gelegt. Im 4. Jh. n. Chr. wurden dann manche Gebäude dieser Anlagen in wesentlich kleinerer Form wiederaufgebaut und bis zu weiteren Übergriffen im 5. Jh. bewohnt.



Abguss der Skulptur des römischen Weingottes Sucellus.

(Bildnachweis: JS Lonscet - CC BY-SA;
https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_von_L%C3%B6wenstein#/media/File:Nachbildung_Sucellus_Skulptur.JPG)

Ausonius und die Villenkultur

Nach den Germaneneinfällen des Jahres 275 n. Chr. hatten die Kaiser Diokletian (284-305) und Konstantin (306-337) den Prinzipat zur absoluten Monarchie (*Dominat*) umgestaltet. Die Reichsverwaltung war durch eine Einteilung in das West- und Ostreich erleichtert; Rom blieb zwar Hauptstadt, doch verlagerten sich die Machtzentren mehr und mehr an die Peripherie. Nach den Alamanneneinfällen wurde Trier im Jahre 286 n. Chr. Kaisersitz des Augustus Maximian und Verwaltungszentrum. Die Stadt wurde zur prunkvollen Residenz des Kaisers ausgebaut und war entsprechend ein bedeutender Umschlagplatz für Waren aller Art.

Die Bevölkerung jedoch litt unter den wiederholten Germaneneinfällen wie unter dem hohen Steuerdruck. Zahlreiche Kleinbauern wanderten aus. Um diese Landflucht zu verhindern, wurden an die Scholle gebundene Wehrbauern (*laeti*), zumeist unterworfenen Germanen, angesiedelt. Jedoch richteten die Einfälle der Germanen 353-56 verheerende Zerstörungen im Trevererland an, verbunden mit noch höherem Steuerdruck. Zwar konnte der Caesar und spätere Kaiser Julian die Alamannen zurückdrängen, doch brachen die Unruhen unter seinem Nachfolger Valentinian I. erneut aus. Dieser bestieg 364 n. Chr. den Thron und berief um 365 n. Chr. den Dichter **Decimius Magnus Ausonius**, der aus einer vornehmen gallischen Familie aus Burdigala (heute Bordeaux) stammte, als Lehrer seines Sohnes, des Prinzen Gratian, an den Kaiserhof nach Trier. 368 n. Chr. begleitete Ausonius Kaiser und Prinz auf dem Alamannenfeldzug an den Neckar. Der anschließende Triumph wird in der Mosella erwähnt, die Ausonius 371 n. Chr. niederschrieb.

Schon im 2. Jh. n. Chr. hatte das Moselland mit der Hauptstadt Augusta Treverorum eine Blüte erlebt; es wurde zur Versorgungszone der römischen Armeen am Rhein. Neben Getreide und Obst wurde

Wein angebaut, die Wolle der gallischen Schafe war, wie der Schinken der einheimischen Schweine, überaus beliebt und bis nach Italien bekannt. In städtischen und ländlichen Handwerksbetrieben wurden Metall-, Glas- und Töpferwaren hergestellt; Gerbereien und Webereien entsprachen der Nachfrage nach Kleidung. Für die Versorgung von Bevölkerung und Armeen grundlegend waren die zahlreichen Villen des Mosellandes.



Gefäße: aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. gewöhnliche römische Haushaltware.
(Bildnachweis: CC-BY-NC-SA @ Stadtmuseum im Gelben Haus Esslingen
<https://bawue.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=10765>)

Ausonius charakterisiert diese Villen, die zur Kultur der von ihm auf seiner Reise von Bingen nach Neumagen besungenen Mosella gehören, nach ihrer Lage und Bauweise. So liegt der 1. von ihm beschriebene Typus auf einer freien Anhöhe, Nr. 2 auf einer Landzunge, Nr. 3 an einer Bucht, Nr. 4 an einem Hang, Nr. 5 unten auf einer Wiese, Nr. 6 an natürlichen Fischteichen und Nr. 7 am Talrand. Aber nicht nur die Lage wird ausführlich besprochen, auch Besonderheiten wie Größe, Heizungsanlagen und Bäder imponieren dem Ausonius: Die Moselvillen seien Abbilder der Prachtvillen von Baiae in einem verkleinerten Maßstab. Von südlichen Häusern würden die Villen des Trevererlandes sich allein durch das Fehlen eines Atriums unterscheiden. Sein Lob geht soweit, dass er mutmaßt, berühmte griechische Architekten könnten sie gebaut haben, da es gelungen sei, das römische Vorbild nach Gallien zu holen. Die Intention des Autors ist es dabei, die

Friedensherrschaft seines Kaisers, die *pax romana*, zu preisen. Das Leben auf dem Lande ist für ihn Sinnbild für Arbeit (*labor*) und Muße (*otium*), die sich im Moselraum in Harmonie ergänzen.

Die Sichtweise der Zeitgenossen

Sidonius Apollinaris, geboren um 430 n. Chr., gestorben zwischen 480/82 und 490 n. Chr., hinterließ nach dem Vorbild des Plinius d. J. 147 Briefe in neun Büchern, die um 477 n. Chr. publiziert wurden und eine sozialgeschichtliche Quelle ersten Ranges darstellen, wenn das Œuvre des Sidonius auch sonst eher unbedeutend ist. Sidonius entstammte einer angesehenen Senatorenfamilie aus Lyon und heiratete die Tochter des einflussreichen Flavius Eparchius Avitus, der 455 n. Chr. zum Kaiser in Gallien ausgerufen wurde und ihm eine glänzende Karriere ermöglichte. Um 470 n. Chr. wird Sidonius zum Bischof der Stadt Clermont-Ferrand gewählt, die er 471-474 gegen die Westgoten verteidigte. In den Briefen wird die Kultur der gallischen Oberschichten in der Übergangszeit von Antike zu Mittelalter beschrieben.

Der hoch stehende Sidonius empfindet Unverständnis für die Probleme der einfachen Landbewohner. Er selbst, als „kulturell überlegener“ Römer, sah die Germanen mit Abscheu an, weshalb sein Germanenbild von Vorurteilen geprägt ist.

Q 1) Brief des Apollonius Sidonius an seinen Freund Domitius über seine Villa im Süden Galliens, Epistulae II,2,3-14

3. (...) Ich bin in Avitacum¹, so heißt das Landgut (...) die Villa ist von Norden nach Süden angelegt. (...) 4. Das Bad im Südwesten lehnt sich an einen mit Bäumen bestandenen Hügel an. Das Holz, das dort geschlagen wurde, kommt sozusagen von selbst zur Öffnung der Heizungsanlage.

¹ Vermutlich Aydat in der Auvergne (heute Zentralfrankreich).

Dort erhebt sich die Halle mit dem Warmbad, anschließend der Kosmetikraum von gleichen Ausmaßen, wenn man nicht das Becken und den Mauervorsprung im Bad, wo das heiße Wasser aus gewundenen Rohren hervorsprudelt, in Rechnung stellt. Im Inneren des Caldariums ist es taghell (...) 5. Daran schließt sich das kalte Bad an, das so groß ist, dass seine Becken den Vergleich mit den öffentlichen Bädern nicht zu scheuen brauchen (...) Die Abmessungen sind so groß, dass die Diener nicht behindert werden, selbst wenn alle vorgesehenen Plätze besetzt sind (...) An den Wänden fehlen die sonst üblichen etwas zweideutigen Badeszenen (...).



Hohlziegel der Warmluftheizung hinter dem Wandverputz (Villa Otrang)
 Bildnachweis: Hpgarland – CC;
https://de.wikipedia.org/wiki/Villa_Otrang#/media/File:Roman_Box_Tiles.jpg

8. An das Kaltbad schließt sich nach Osten noch ein Freibad, die piscina, oder, wenn Du das griechische Wort bevorzugst, das baptisterium, welches etwa 20.000 modii (=175 m³) Wasser fasst, an. (...) In dieses Becken fließt ein Bach, der am Fuß der etwas weiter westlich gelegenen Hügel in Kanäle gefasst wurde und der sein Wasser durch sieben als Löwenköpfe geformte Springbrunnen schickt (...). 10. Auf der Ostseite des Hauses verläuft eine Säulenhalle (...) Vom Eingang aus erstreckt sich ein langer überdeckter, aber offener Gang (...), den ich Kryptoporticus nenne. Dessen äußerster Teil erweitert sich und bildet einen kühlen Raum, wo sich die geschwätzigen Dienerinnen und Wärterinnen aufhalten, wenn wir uns zur Ruhe zurückziehen.

11. Von dem Säulengang (Kryptoporticus) aus gelangt man zum Winteresszimmer (...). Von dort gelangt man zum Wohnraum oder auch kleinen Speisezimmer, von wo aus man den gesamten, vor dem Haus gelegenen See überblickt. Vom runden Speisesofa aus genießt man zwischen den Gängen des Mahles die schöne Aussicht (...). 12. Man serviert zur Entspannung Getränke von der berühmten Quelle (...), zudem Wein mit Eisstückchen...13. Nach dem Essen kannst Du einen kühlen Raum aufsuchen (...), in dessen schmalen Vorraum die Schar der Diener Platz findet für ein Nickerchen. 14. Wie entzückend es hier ist, wenn man dem Mittagskonzert der Grillen lauscht oder in der Dämmerung dem Quaken der Frösche, den Schreien der Störche und Gänse (...) – und am Abend das Konzert der Hirtenflöten, vermischt mit dem Blöken der Herden, (...) danach entspannt in einen tiefen Schlummer sinken...

Aufgaben

1. *Didicit homo naturam provocare. (Plinius, naturalis historia XXXIII 4) – Der Mensch hat gelernt, die Natur herauszufordern.*
 - a. Nimm vor dem Hintergrund der besprochenen Thematik kritisch Stellung zu diesem Zitat.
 - b. Recherchiere, ob es römische Funde in Deinem Heimatort gibt.
 - c. Finde heraus, ob es in Deinem Heimatort Sagen oder Flurbezeichnungen mit antikem Kern gibt.
2. Aufgaben zu Ausonius:
 - a) Orientiere Dich in einem Lexikon über Herkunft und Beruf des Ausonius.
 - b) Rekonstruiere den Reisezweck und Reiseweg des Ausonius in der Mosella.
 - c) Welche Angaben macht der Autor zu der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Situation des Trierer Landes?
 - d) Erläutere die Glaubwürdigkeit der Begründungen des Ausonius.
 - e) Welche Intention hatte der Autor?

3. Aufgaben zu Sidonius:
 - a) Worauf scheint Sidonius, der Villenbesitzer, besonders stolz zu sein?
 - b) An welches Vorbild halten sich Sidonius und seine Familie in ihrem Lebensstil?
 - c) Wodurch wird dieser Lebensstil ermöglicht?
4. Erarbeite an einem Beispiel den Funktionswandel römischer Bauten!
5. Nimm vor dem Hintergrund von Q 1 und dem Bild der Fußschelle kritisch Stellung zu folgendem Gesetz aus dem 4. Jh. n. Chr.: *Kolonen (freie bäuerliche Kleinpächter), die die Flucht versuchen, sind wie Sklaven in Ketten zu legen, damit sie durch die Strafe eines Unfreien zu der Pflicht gezwungen werden, die sie als Freie zu erfüllen hätten.* (Codex Theodosianus 5,17,1).

Beobachtungsaufträge an Exponaten im Museum:

Generell können ausgewählte bildliche Darstellungen gruppenweise von den Schülerinnen und Schülern analysiert werden. Empfehlenswert scheint mir hierzu ein Zeitrahmen von ca. 15 min und eine anschließende gemeinsame Besprechung mit der Klasse.

Beobachtungen zu ausgewählten bildlichen Darstellungen:

- Form, Aussehen, Aufbau, Vollständigkeit, ggf. vorhandene Inschriften
- Darstellung/Szenerie, Attribute, ggf. Deutung der Personen
- Auftraggeber, Künstler, ggf. Vorbilder, Bedeutung: Aufschluss über wirtschaftliche, politisch-gesellschaftliche, kulturelle und religiöse Verhältnisse der Entstehungszeit, Unterschiede zwischen sozialen Schichten

Beobachtungen zu Exponaten

1. Welche Haustiere wurden gehalten und zu welchem Zweck?
2. Welche Exponate lassen sich mit einem antiken Landgut in Verbindung bringen und wie wurden sie verwendet?
3. Was fällt Dir bei diesen antiken Funden auf? Beschreibe und erläutere.

Beim Besuch einer Villa rustica

1. Beschreibe und erläutere verschiedene technische Einrichtungen einer Villa (Badeanlage, Heizung, Kelteranlage!)
2. Du bist der *dominus* einer Villa – organisiere den Tagesablauf und beauftrage Dein Gesinde mit den anfallenden Arbeiten!
3. Vergleiche das Leben in einer antiken Villa mit dem in einem modernen Bauernhof.
4. Welche Probleme können beim Landleben auftreten?